

Eigenwillige Geschichte

Bei dem Wort „Klassiker“ erwartet man den Duft der Jahrhunderte. Wenn also die Firma Warner in die Archive ihrer Label Atlantic, Warner Bros. und Elektra greift, so erwartet man einen Einblick in die 30 Jahre Jazz, von Ray Charles 1961 bis Miles Davis 1991, die diese Reihe abdeckt. Die Warner-Version der Geschichte ist jedoch verblüffend anders als die des Jazzkanons.

Um eine Sache aber zunächst mal aus dem Weg zu bringen: Es leuchtet nicht recht ein, warum man sechs Titel wieder veröffentlicht, die seit langem auf dem Markt sind und offenbar auch parallel (in preiswerteren Versionen) erhältlich bleiben sollen – darunter Jazzbestseller wie Grover Washingtons „Winelight“ und Miles Davis’ „Tutu“, zumal von dem angekündigten „Remastering“ nicht viel zu hören ist. Es ist mir auch ein Rätsel, warum man etwa Bill

ge Künstler wie Jimmy Scott, Terry Callier oder Dee Dee Bridgewater mit belanglosen Pop- und Diskoproduktionen, deren stark gealterte Klänge schon dreißig Jahre nach ihrem Entstehen getrost in den Archiven bleiben hätten können. Man hört Cocktailmusik der 60er (Dave Pike und die beiden frühen Jobim-Platten), die manchen Easy-Listening-Freund begeistern werden. Aber man kann auch bei Aufnahmen, die außerhalb des normalen Jazzkanons stehen, Entdeckungen machen.

Legenden und Bestseller historisch verpackt

Evans’ „You Must Believe in Spring“ in zwei Versionen auf dem Markt halten muss, während „We Will Meet Again“, Evans’ hervorragendes letztes Studioalbum, weiter in den Warner-Archiven modert. Und schließlich sollte man auch darauf hinweisen, dass hier die Original-LPs wieder veröffentlicht wurden, ohne zusätzliche Tracks, und dass nur die ehemalige Doppel-LP „Terra Brasilis“ von Antonio Carlos Jobim eine Länge von über 70 Minuten erreicht, während andere (etwa Joblins „Wonderful World“) kürzer als eine halbe Stunde sind.

Aber zurück zu der Alternativ-Version der Geschichte, die durch solch eine rätselhafte Veröffentlichungspolitik entsteht. Mit Ray Charles beginnt sie bereits an der Grenze zu Pop und Soul, und die Art, wie sie diese Grenze immer wieder abschreitet – mal auf der einen, mal auf der anderen Seite –, gibt einen neuen Blick auf die hier veröffentlichte Musik frei. Sie zeigt die Kontinuität der Entwicklung, den kurzen Schritt von Ray Charles zum Herbie Hancock der späten 60er, von Jack McDuff zu Billy Cobham. Noch schöner zeigt sie aber die Leitlinien des Marktes, dessen Tageskurs den Weg eines Künstlers fast noch mehr bestimmt als solche Traditionslinien. So findet man hier durchaus honori-

Ein Wiederhören mit Billy Cobhams „Crosswinds“ etwa zeigt die Platte als ein zukunftsweisendes Meisterwerk atmosphärischer Klangkomposition, weit weniger antiquiert als der säbelrasselnde Vorgänger „Spectrum“. Und Alice Coltranes „Eternity“ dürfte zu den seltsamsten Platten der an Eigentümlichkeiten reichen 70er Jahre gehören: eine völlig eigenständige Melange aus Blues, Indischem, Funk, klassischer Musik, Esoterik und modalem Jazz, die ähnlich nur von Sun Ra hätte kommen können.

Doch auch für Anhänger des üblichen Jazzkanons hat die Reihe drei herausragende Entdeckungen zu bieten. Auf „The Sheriff“ von 1964 gibt sich das Modern Jazz Quartet erstaunlich unkühl und swingt bluesige Themen, dass es eine Freude ist. Und selbst komplexere Kompositionen wie Villa-Lobos’ „Bachianas Brasileiras“ spielt das Quartett mit ungeheurer Nonchalance.

„The Blue Yusef Lateef“ erinnert mich an Max Roachs „Freedom Now Suite“, doch es ist verdichteter, rustikaler – eine Geschichte des Blues durch die Augen Yusef Lateefs. Die erste Platte von Sphere, dem kollektiven Quartett von Charlie Rouse, Kenny Barron, Buster Williams und Ben Riley, entstand an Monks Todestag, und nur dieses mythische Datum konnte die technisch erschreckend schlechte Aufnahme wohl vor der Obskurität retten. Im Nachhinein scheint der Nachfolger „Flight Path“ weit überle-

gen. 1983 entstanden, mag man die Platte als den Sieg des Mainstream über die Bäche des Tagesgeschäfts werten, ließe die Bezeichnung „Mainstream“ nicht das Quartett in einem unangemessen konservativen Licht erscheinen.

Stephan Richter

Warner Jazz

Dee Dee Bridgewater, Bad For Me, CD 7599 62600-2

Terry Callier, Turn You To Love, CD 7599 62603-2
Fire On Ice, CD 7599 62604-2

Ray Charles, The Genius After Hours, CD 8122 73523-2

The Genius Sing The Blues, CD 8122 73524-2
Hallelujah, I Love Her So, CD 8122 73525-2

Billy Cobham, Spectrum, CD 8122 73519-2

Crosswinds, CD 8122 73528-2

Alice Coltrane, Eternity, CD 9362 47899-2

Miles Davis, Doo Bop, CD 7599 26938-9
Tutu, CD 7599 25490-9

Bill Evans, You Must Believe In Spring, CD 7599 23504-9

The Paris Concert Vol. 1, CD 7599 62606-2

The Paris Concert Vol. 2, CD 7599 62607-2

Herbie Hancock, Fat Albert Rotunda, CD 9362 47540-2

Mwandishi, CD 9362 47541-2
Crossings, CD 9362 47542-2

Antonio Carlos Jobim, The Wonderful World Of, CD 9362 46315-2

Love Strings And Jobim, CD 9362 47898-2
Urubu, CD 7599 25860-9

Terra Brasilis, CD 7599 23409-9

Yusef Lateef, The Blue Yusef Lateef, CD 8122 73522-2

Brother Jack McDuff & David Newman, Double Barreled Soul, CD 8122 73521-2

Modern Jazz Quartet, Sheriff, CD 8122 73520-2

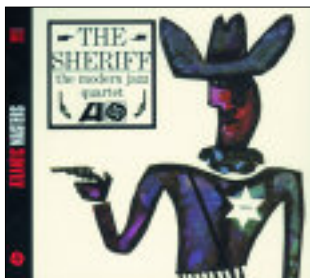
Jaco Pastorius, Invitation, CD 9362 47909-2

Dave Pike, Jazz For The Jet Set, CD 8122 73527-2

Jimmy Scott, The Source, CD 8122 73526-2

Sphere, Four In One, CD 7559 62601-2
Flight Path, CD 7559 62602-2

Grover Washington, Winelight, CD 7559 62608-2

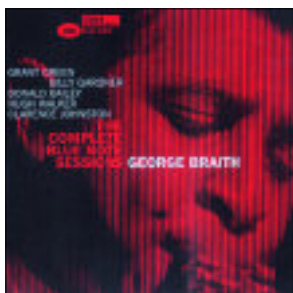


Für Genießer

Der Slogan „Etwas für Genießer“ hat nach den Schreckensnachrichten im Lebensmittelbereich einen makabren Beigeschmack. Beim Genuss der Wiederveröffentlichungen klassischer Jazz-Labels muss man sich jedoch keine Sorgen machen: So präsentieren die Serien „Blue Note Connoisseur“ und „Verve Master Edition“ Modern Jazz-Ereignisse aus den 50ern und 60ern in optimaler Klangqualität.

Schon die „Blue Note“-Cover mit ihrer dunklen Farbgebung entführen in die Welt der Clubs und Studios, in denen sich von Mitternacht bis in die frühen Morgenstunden die inspiriertesten musikalischen Aktionen entwickelten. Wenn es um eine gehörige Mixtur aus Rhythm'n'Blues-Rhetorik, Gospel-Impressionen und kraftvollem Bop ging, kamen wenige Bandleader an **Grant Green** vorbei. Auf „First Session“ greift der Gitarrist derart forsch in die Saiten, dass man die Bläser in Themen wie „Sonnymoon For Two“ und „Woody'N'You“ nicht vermisst. In Quartett-Besetzung stehen Greens motivreiche Chorusse im Austausch mit den Aktionen der Pianisten Wynton Kelly und Sonny Clark.

Wenn jemand etwas Außergewöhnliches beherrscht, so stimuliert das auch einige Nachfolger. Im Fall des synchron auf mehreren Instrumenten spielenden Bläusers Rahsaan Roland Kirk, der mit seiner Technik Sounds und Improvisationen kreierte, die sich jenseits effekt-haschender Varieté-Tricks bewegten, war es nur einer: **George Braith**, dessen „Complete Blue Note Sessions“ auf zwei CDs Platz fanden, trat mit ähnlichem Konzept an. Wie Kirk spielte er auf fast jedem Instrument der Saxophonfamilie – auch auf Stritch, einem seltenen, aufgrund seines geraden Rohres wie ein Sopransax aussehenden Altsax – und setzte sie mitunter ebenfalls mehrstimmig ein. Mit sentimental Bluesnummern wie „Home Street“, dem fröhlichen, in Calypso-Rhythmen getauchten Traditional „Mary Ann“ oder der dramatischen Version des Kinderlieds „Mary Had A Little Lamb“ demon-



strierte Braith eine sichere Hand für ein abwechslungsreiches Programm.

In der rauen Dialektik des Rhythm'n'Blues sind **Don Wilkersons** „Complete Blue Note Sessions“ angelegt. Der Tenorsaxophonist gefällt sich in der Rolle eines Erzählers unkomplizierter musikalischer Stories. In vielen seiner Chorusse steckt die suggestive Kraft eines euphorischen Redners. Beim sentimental „Homesick Blues“ begibt er sich auf eine Wallfahrt zu

„One O'Clock Song“ derart frisch, als wären sie eigens für dieses originelle Gesangs-Trio komponiert worden.

Oscar Peterson-Fans können auf ein umfangreiches Tonträgerwerk des Pianisten zurückgreifen. Dennoch gibt es unverzichtbare Referenzaufnahmen wie „On The Town With The Oscar Peterson Trio“. Das 1958 in Toronto aufgenommene Konzert kann getrost neben dem Klassiker vom Stratford Shakespearean Festival in Ontario im Regal stehen. Standards wie der Ohrwurm „Sweet Georgia Brown“ swingen mit Bop-Nummern wie „The Champ“ um die Wette. Mit Elan fordern Herb Ellis, der mitunter den Korpus seiner Gitarre für Percussion-Zwecke einsetzt, und der Bassist Ray Brown mit

spritzigen Motiven Petersons Virtuosität heraus.

Bei fast jeder **Bud Powell**-CD wird unmittelbar der Sound

einer musikalischen Revolution erfahrbar. Auf „Jazz Giant“ musiziert der Bebop-Pianist der ersten Stunde im Trio mit Ray Brown bzw. Curley Russell (Bass) und Max Roach (Drums). Mit kühnen Läufen seziert er aus Swing-Klassikern wie „Cherokee“ den überflüssigen Ballast schöngefärbter Phrasen. Die feinkristallinen Strukturen seiner Improvisationen treten in Originals wie „Celia“ und „Tempus Fugit“ besonders deutlich hervor.

Gerd Filtgen

Musikalischer Redner geht auf Wallfahrt

den heilsamen Quellen afroamerikanischer Musik. Das hypnotische Tambourin-, Drum- und Gitarren-Intro in „Dem Tambourines“ wird durch Wilkersons bewegte Saxophon-Diskurse noch weiter geschürt.

In ihrer farbenfrohen Gestaltung setzen sich die Cover der „Verve Master Edition“ optisch von denen der „Blue Note Connoisseur CD Series“ ab. Inhaltlich hat man es mit ähnlich sicheren Anwärtern für den Aufbau einer Sammlung zu tun. Mit kapriziösem

Gesang, einer virtuos eingesetzten Playback-Technik, mit der es großorchestrale Arrangements imitierte, klang das Vocal-Trio **Lambert, Hendrick & Ross** mitunter wie eine Big Band. Bis in die heutige Zeit profitiert jede andere Gruppe in irgendeiner Weise von der gewitzten Themen-Präsentation, den darauf abgestimmten Lyrics und der unnachahmlichen Art, berühmte Soli in Gesangsform nachzustellen. Auf „Sing A Song Of Basie“ klingen Swing-Hits wie „Every Day“, „Little Pony“ und

Blue Note Connoisseur CD Series / EMI

Grant Green, First Session, CD 75482

George Braith, The Complete Blue Note Sessions, 2 CD 45582

Don Wilkerson, The Complete Blue Note Sessions, 2 CD 45552

Booker Ervin, Structural Sound CD 75452

Andrew Hill, Lift Every Voice CD 75462

Verve Master Edition / Universal Jazz

Lambert, Hendricks & Ross, Sing A Song Of Basie, CD 543 827-2

Oscar Peterson Trio, On The Town With The Oscar Peterson Trio, CD 543 834-2

Bud Powell, Jazz Giant, CD 543 832-2

Nat Adderley, Introducing Nat Adderley, 543 828-2



Seelenverwandtschaft

Aller guten Dinge sind drei: Eine gemeinschaftliche Hommage für so unterschiedliche Persönlichkeiten wie den Vibraphonisten Milt Jackson, den Trompeter und Flügelhornspieler Art Farmer und den brasilianischen Pianisten Manfredo Fest erscheint zunächst etwas weit hergeholt. Doch Kenny Drew jr., Sohn des berühmten gleichnamigen Hardbop-Pianisten, hat dafür das richtige Einfühlungsvermögen, weil er sich mit der Musik seiner Idole offenbar intensiv beschäftigte.

Auf „Remembrance“ fasst der den zeitgenössischen Mainstream kräftig mitgestaltende Künstler in Trio- und Quartett-Besetzung bekannte Stücke aus dem Repertoire seiner Idole zum Konzeptalbum zusammen, wobei genug Raum für eigene Impressionen bleibt. In „Bag's Groove“ stellt Stefon Harris nach der Vorstellung des bekanntesten Milt-Jackson-Themas klar, dass sich seine Chorusse nicht in Vorgaben des legendären Vorgängers erschöpfen. Stringente Vibraphon-Motive und die Schlüssigkeit des Beitrags besitzen eine individuelle Ausrichtung.

In „Epistrophe“ lockert Kenny Drew die Strenge der virtuellen Improvisation mit einem witzigen Zitat aus „Carmen“ auf, und in „We Will Meet Again“ leuchtet aus den herben Piano-Linien Bill Evans' Tiefgründigkeit auf. Art Farmers warme Klangfärbung wird in „With Prestige“ und der Ballade „Blame It On My Youth“ vom Trompeter Wallace Roney übernommen, der mit lyrischen Soli besticht. Die Leichtigkeit einer Jazz-Samba wird in „Song For Manfredo“ durch Santi deBriano gestrichenes Bass-Solo kontrastiert. Danach führt Drew seine Reminiszenz an den Tastenkünstler, der süd-amerikanischen Sounds mit Bop vermischt in filigranen Klavier-Exkursionen weiter.

Gerd Filzgen

Interpretation H H H H
Klang H H H H

Kenny Drew Jr. Trio With Guests, Remembrance; Kenny Drew (p), Santi deBriano (b), Tany Jefferson (dr), Stefon Harris (vib), Wallace Roney (tp) (1999) TCB/in-akustik CD 20202 (69'47'')



Gute Laune

Makoto Ozone ist ein asiatischer Wunder-Jazzler, der sich derart strikt in das Gefüge Jazz hineindenken kann, als habe er diese Musik seit jeher geatmet. Es war Oscar Peterson, der den Jungen konzertant derart begeisterte, dass in ihm der Wunsch erwachte, dem Meister nachzueifern; eben jener Peterson übrigens, der Jahre später in Makoto Ozone eine echte Jazz-Hoffnung ausmachen glaubte, nachdem er ihn gehört hatte.

Tatsächlich wuchert der 40-Jährige mit einem ganzen Pfund an unbestreitbaren Vorzügen und Qualitäten, zupackend rhythmisch spielt er, unbeirrbar selbst in den vertracktesten gegenläufigen Passagen, immer inspiriert vom eigenen sprühenden Furor.

Und? Fehlt uns etwas? Vielleicht nur dem meckernenden Kritiker, denn man hört das pianistische Vorbild Peterson wie ein akustisches Palimpsest zwischen allen Phrasen hindurch schimmern. Das ist nicht unbedingt strafbar – aber auffällig. Den Superstar Branford Marsalis stört dies nicht. Hätte der sich sonst zu einem so inspirierten musikalischen Austausch bereit gefunden? So musizieren sie auf zwei Tracks in traute Miteinander – und hier stellt sich das ein, was diesem Gute-Laune-Jazz ansonsten abgeht: Nachdenklichkeit, ein etwas riskanteres Spiel und im Fahrwasser dessen ein Stück weit die so dringend gebrauchte Eigenständigkeit.

Clarence Penn liefert einen Super-Beat, entwickelt schönste rhythmische Querverweise. Und dann ist da noch James Genus, der sich mit bester Tieftöner-Visitenkarte empfiehlt. Ihn haben wir schon einmal gehört: witzigerweise mit dem totalen pianistischen Gegenbild Ozones, mit Masabumi Kikuchi nämlich.

Tilman Urbach

Interpretation H H H H
Klang H H H H

Makoto Ozone Trio, Pandora: You Never Be Anything, Lullaby For Rabbit, Reunion, Sofi, If I Had Known, Blessing For The World u. a.; Makoto Ozone (p), James Genus (b), Clarence Penn (dr), Branford Marsalis (ts, ss) (2000) Verve/Universal CD 149 629-2 (66'45'')



Daneben

Kaum etwas ist so schwer wie ein guter Anfang: Nun, den hat Bill Carrothers gemacht; immerhin bekam er für „Duets with Bill Stewart“ verdientermaßen den Preis der Deutschen Schallplatten-Kritik. Noch schwieriger aber scheint eine Fortsetzung, das Halten eines derart hohen Niveaus.

Dem wunderbaren Duo mit Drummer Bill Stewart nämlich folgt nun ein Trio-Format, das sich dem klassischen Jazz verschrieben hat. Und das macht nicht glücklich – vielleicht gerade weil man den überragenden Vorgänger noch im Ohr hat. Zum einen scheinen Carrothers Sidemen nichts wirklich Wichtiges zu sagen zu haben, ihr Ausdruckspektrum bewegt sich kaum in außergewöhnlichen Bahnen. Zum anderen agiert der Leader selbst nicht nur konventionell, sondern auch noch ungeschickt. Da läuft das Timing der Band schon mal aus dem Ruder, stolpert man durch die schnellen Stücke. Der Bassist bemüht sich redlich, scheint jedoch mitunter nicht zu wissen, wohin mit den Tönen; da verstrickt sich der Drummer in seinen Polyrhythmen, schiebt sich überdies mit seinen Becken so ungehörlich in den Vordergrund, dass er das Eigentliche überdeckt. Schaut man sich den Titel der CD an, beschleichen einen zusätzliche Zweifel: „Swingen“ tut diese Aufnahme nun wirklich kaum. Nein, bis auf wenige Lichtblicke, ist das wahrlich kein ausgereiftes Gespinn.

„Weil Jazz spontan und aus dem Moment heraus entsteht, war bei dieser Aufnahme kein Schnitt zulässig“, teilt man uns auf dem Cover vollmundig mit. Das klingt ehrenwert, hier aber führt es zu keinem befriedigenden Ergebnis. Es gibt Erfreulicheres im Leben als diese CD. Schade!

Tilman Urbach

Interpretation H H
Klang H H H H

Bill Carrothers, Swing Sing Songs: Blue Evening, This Is Worth Fighting For, One To 3/4, Reets And I, Donna Lee u. a.; Bill Carrothers (p), Nicolas Thys (b), Der Pallemarts (dr) (2000) Birdology/Warner CD 8573-86401-2 (61'17'')